

Zeitschrift: An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich
Band: 1 (1799)

Artikel: Willkommen hier zum ersten Male, junge Freunde! [...]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Zürcherische Jugend

auf das Jahr 1799.

Von der

Naturforschenden Gesellschaft.

1. Stük. (verfasst von Caspar Hirzel)

Willkommen hier zum ersten Male, junge Freunde! die ihr diesen schon seit Jahrhunderten von unsern Voreltern gefeierten Tag, auch mit uns zu begehen gedenkt. Ueberzeugt wie nützlich und wohlthätig eine zur rechten Zeit, vernünftig genossene Erholung, sowol für den Geist als für den Körper sey, hat auch die naturforschende Gesellschaft geglaubt, das ihrige zu Beibehaltung dieses, vorzüglich unserer Jugend gewidmeten Nationalfestes beitragen zu müssen.

Unschuldige und vernünftig genossene Freuden sind die Würze des Lebens. Sie sind eine willkommene Abwechslung mit den Mühseligkeiten und Beschwerden, die von jeder menschlichen Laufbahn unzertrennlich sind, sie gewähren Muth und neue Kräfte für jede Arbeit.

Glaubt es junge Freunde! schon darin liegt ein grosser Gewinn, wenn man das Herz für den Genuß reiner und einfacher Freuden offen behält; nur diese gewähren wahre Erholung; wer hingegen bei ihnen vorüberreißt, und sich der Ungenügsamkeit überläßt, der raubt sich nicht nur eine reiche Quelle wahren Lebensgenusses, sondern er macht sich zum Sklaven von Begierden, die je länger je mehr, ihre strenge Herrschaft über ihn ausüben.

Von jeher galt daher der Sinn für einfache Freuden, als ein Beweis von Unverdorbenheit des Herzens, das in sich selber froh ist; und vornehmlich in diesem Sinne, muß der goldene Spruch: „Freuet euch allezeit“ verstanden werden.

Um diesen glüklichen Frohsinn, um die zu einem glüklichen Leben so nothwendige Unbefangenhait des Gemüthes beizubehalten, sind nützliche Kenntnisse ein wesentliches Hülfsmittel. Sie belehren uns über die Zwecke unsers Da-

seyns, durch sie erkennen wir den wahren Weg zur Glückseligkeit, d. i. die Zufriedenheit mit unserm Zustande. Sie geben uns die Mittel an die Hand, uns in uns selbst, im Innern unserer Wohnung, auf einem angenehmen Spaziergange, mit Studiren, mit Nachdenken, durch das Lesen eines nützlichen Buches, oder mit Betrachtung der Werke der Natur auf eine angenehme Weise, von unsern Berufsgeschäften zu erholen.

Nützliche Kenntnisse veredeln nicht nur das Herz und den Geist, sondern sie gewähren uns Schätze die uns unabhängiger machen als keine äussere Vorzüge. Sie geben uns Muth und Kraft in jedem widrigen Verhältniß, sie begleiten uns überall, sie verlassen uns auf keiner Reise, sie sind unsere Erholung wenn wir aus jedem andern Wirkungskreise herausgehoben werden, und bleiben unsere treuen Gefährten bis ins Grab.

In dem lezten Jahrzehend hat sich die Gestalt eines grossen Theils von Europa gänzlich verändert, und auch bei uns wurden seit einem Jahre eine Menge Verbindungen aufgelöst, an deren Auflöslichkeit tausende nur nie gedachten.

So sind von allen jenen gesellschaftlichen, auf politische und bürgerliche Verhältnisse gegründeten Verbindungen, deren Versammlungsorte ihr junge Freunde! vor einem Jahre noch besucht, keine mehr vorhanden; diejenigen hingegen deren Endzweck Wissenschaften und Künste begreift, dauern unabhängig von solchen Veränderungen fort, und gesetzt auch die gesellschaftlichen Verbindungen die sich zu ihrer Betreibung zusammengethan haben, würden aufgelöst, so sind doch Künste und Wissenschaften selbst, als eigenthümliche Schätze des menschlichen Geistes, ihm in jeder Verfassung unentbehrlich, wenn er nicht selbst, auf seine eigene Würde Verzicht thun will.

Unter diese gesellschaftlichen Verbindungen, deren Endzweck niemals aufhören wird, eine wichtige Beschäftigung des Menschen zu seyn, gehört auch die unsrige.

Sie wurde im Jahr 1745. von einer Gesellschaft hiesiger Bürger gestiftet. Das Studium der Natur überhaupt und ihrer einzelnen Theile, vorzüglich aber die Naturgeschichte unseres Vaterlandes, in Verbindung mit der angewandten Mathematik, sind ihre Hauptbeschäftigungen.

Alle Montage Abends, mit Ausnahme einiger Winter- und Sommermonate, wo sie Vacanzen hat und ihre Versammlungen aussetzt, hält sie ih-

re Zusammenkünfte, in welchen wechselseitig, über die verschiedenen Zweige der Naturgeschichte, über Landwirthschaft, Experimentalphysik, Chemie, Pflanzenkunde, Mineralogie, zuweilen auch über medizinische und chirurgische Gegenstände, selbst über Astronomie und viele andere Dinge mehr, Vorlesungen gehalten werden. Bisweilen werden gelehrte Werke und neue Entdeckungen recensirt, und bei allen diesen Gelegenheiten, theilen sich die gegenwärtigen Mitglieder, je nach Beschaffenheit des Gegenstandes, ihre Gedanken und Bemerkungen mit; und je mit dem Anfange des Jahres, wird der Gesellschaft, in einer zusammengezogenen Darstellung, durch das Secretariat, von den Verhandlungen und Verrichtungen des letzten Jahres Kenntniß gegeben.

Diese grössere Gesellschaft hat dann wieder verschiedene untergeordnete Zweige, wie die ökonomische, botanische u. s. f., deren Glieder aber alle auch Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft sind, ihre besondern Versammlungen haben, in denselben die in ihre Fächer einschlagenden Materien behandeln, und davon zu bestimmten Zeiten, der grössern Gesellschaft Nachricht geben.

In dieser Gestalt hat die Gesellschaft nun im Laufe von ungefehr einem halben Jahrhundert, einzig durch die patriotischen Bemühungen, beträchtlichen Beiträge und Geschenke ihrer Mitglieder sich auf denjenigen Fuß gesetzt, wo sie sich gegenwärtig befindet.

So ist ihr nicht unbedeutender Büchervorrath, so ist die Sammlung von Naturalien, so sind die Instrumente, Maschinen u. s. f. die in diesem und andern Zimmern aufgestellt sind, entstanden.

In diesen Glasschränken, seht ihr Merkwürdigkeiten aus den verschiedenen Naturreichen systematisch geordnet, die nicht bloß an sich selbst sehenswerth sind, und demjenigen der sie betrachtet, eine angenehme Unterhaltung gewähren, sondern besonders dem, der tiefer in die Naturwissenschaft eindringen, die Grösse der Natur aus ihren Werken erkennen, und für sich und andere nützliche Anwendungen daraus ziehen will, einen lehrreichen Leitfaden an die Hand geben.

Wenige Wissenschaften sind dem Menschen so allgemein, und auf eine so mannigfaltige Weise nützlich als die Naturwissenschaft. Sie zeigt uns vornehmlich die Zwecke unsers Daseyns, sie lehrt uns die Mittel unserer Erhal-

tung und der Besorgung unsers Körpers kennen, beinahe keine Art von Erwerb und menschlichen Verhältnissen läßt sich denken, die nicht aus der Kenntniß naturwissenschaftlicher Gegenstände, wesentliche Vortheile ziehe. Kein Kaufmann, Künstler, Handwerker, Landwirth, ja es lassen sich überhaupt wenige Berufsarten denken, denen nicht eine gründliche wissenschaftliche Kenntniß, derjenigen Gegenstände oder Producte womit sie sich abgeben, große Vortheile über denjenigen verschaffe, der seinen Beruf nur bloß mechanisch und nach allgemeinen Handgriffen kennt, und sich über die Natur und Beschaffenheit, über das Wachsthum, die Behandlung der dazu gehörigen Gegenstände keine deutliche Rechenschaft zu geben weiß.

Eben zu diesem Belehrungszwecke dienen die Vorräthe von Maschinen, die ihr hier sehet. — Es ist weit davon entfernt, daß sie bloß zu einem unterhaltenden Spielwerke dienen, wofür viele sie ansehen; sondern durch die Versuche welche damit angestellt werden, ergiebt es sich: ob eine Menge Dinge die zu Erhaltung des Lebens, der Gesundheit, zu Hervorbringung verschiedener Vortheile und Nahrungsweige dienen sollen, nützlich oder schädlich, anwendbar und untauglich seyen. Hierher gehören die wichtigen Versuche über die Electricität, über die Luftarten u. s. f.

Aus allen diesen Dingen lernen wir überdem die Größe der Natur oder der Schöpfung, auf eine anschauende Weise erkennen. Aber unter allen Wissenschaften ist keine die so ganz vorzüglich dazu geschickt wäre, dem Menschen wahre und hohe Empfindungen über die Größe der Natur, und so frohe Erwartungen über den Zweck seiner eigenen Bestimmung einzufößen, als die Astronomie oder die Kenntniß des Weltgebäudes; eine Wissenschaft welcher unsere Gesellschaft auch einen Theil ihrer Kräfte und ihres Fleißes gewidmet hat.

Erschrecket nicht junge Freunde! Wir sind weit entfernt, euch zu Gelehrten machen zu wollen; denn so sehr wir überzeugt sind, daß jeder Mensch durch einen gewissen Vorrath von wissenschaftlichen Kenntnissen sehr gewinnt, und veredlet wird, eben so sehr wissen wir auch, daß nur gar zu oft, Leute welche die Gelehrsamkeit zu ihrem einzigen Geschäfte machen, sie aber nicht gehörig zu verdauen wissen, und keinen andern Beruf daneben kennen, für sich und andere unbrauchbar und ungenießbar werden.

Nein, zu dem was wir euch empfehlen, reichen wenige Stunden, ein paar Abende hin. Das Lesen eines kurzen Werkchens wie z. B. der Auszug

aus Bodes Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, und ein paar Blicke in eine Himmelskarte, unter der Leitung eines nur ein wenig erfahrenen Freundes, reichen hin, euch auf lange Jahre, wenn ihr nur ein wenig dabei nachdenkt, bleibende Erinnerungen zu verschaffen. Die Berechnung der GröÙe unsers Erdballs, seine ungeheure Entfernung und unbedeutende Kleinheit gegen den Planeten den wir Sonne heißen, dessen Entfernung und verhältnißmäßige GröÙe gegen den nächsten der Fixsterne wieder eben so unbedeutend wird, dann die unermesslichen Zwischenräume jedes einzelnen der zahllosen Fixsterne, deren Menge in der sogenannten Milchstraße in eins zusammenzufließen scheint, ihre bekannten und muthmaßlichen Laufbahnen u. s. f. müssen euch so ganz von dem großen Zusammenhange aller Dinge überzeugen, euch dagegen unsere eigene Kleinheit so anschaulich machen, daß es euch unzweifelhaft werden muß: wir seyen nicht bloß um unseres irdischen Daseyns willen hier, alle Ungemächlichkeiten die uns treffen können, seyen nur Prüfungen und Vorbereitungen für irgend einen höhern Zustand, alle menschliche GröÙe sey nichts; und zwischen einem Gewalthaber und einem unbekannten Privatmann, zwischen einem der sich weise dünkt, und einem fleißigen Landbauer, sey kaum so viel Unterschied, als zwischen einem Regenwurme und einem kleinen Würmchen, das unbemerkt am Rand eines Blumenfeldes daher schleicht; daß der Unterschied des Menschenwerthes nur darin bestehe, ob jeder an seinem Ort seine Pflicht erfülle; und daß der fleißige Landmann der seine Bahn hinter einem Pfluge durchwandert, oft ein größerer Mann ist, als der Feldherr, den sein Schicksal vor einem Heere daher treibt.

Doch wir kehren von dieser Abschweifung, die dennoch aber von unserm Gegenstande nicht fremd ist, in unser Zimmer zurück. — Hier seht ihr in verjüngtem Maasstabe einen Theil unsers Cantons, von geschickten Händen nach eben dem Plane entworfen, wie der B. Pfyster in Luzern, einen grossen Theil unsers helvetischen Vaterlandes, in seiner natürlichen Lage nach Bergen, Thälern, Flüssen, Seen, mit Städten, Dörfern und einzelnen Wohnungen abgebildet hat. Dieses sehenswerthe Kunstwerk soll euch Lust und Neigung für eine andere Art von Kenntnissen einflößen, die von dem Zwecke unserer Gesellschaft keineswegs entfernt ist, nemlich die Erdbeschreibung, die euch allein deutliche Begriffe über die Verhältnisse der verschiedenen Begebenheiten auf der Erde gewähren, deren Nutzen überhaupt für jeden Beruf, für den Kaufmann wie für den Beamten, und für diesen wie für den Handwerker, unverkennbar ist.

Wenn wir schon oben von der Kenntniß des Himmels sprachen, so gehört doch diese Kenntniß der Erde noch vorher, damit es uns nicht gehe, wie dem Gelehrten der vor lauter Gelehrsamkeit kaum durchs Leben zu wandern weiß; oder jenem der sogeheißenen 7. Weisen, der weil er mit seinen Gedanken im Himmel war, auf der Erde in eine Grube fiel, aus welcher ihn ein altes Weib herausziehen mußte.

Dies sind junge Freunde! einige Bemerkungen, über das was wir euch in unsern Versammlungszimmern vorzuweisen haben. Seht ihr Liebhaber von Spaziergängen, so können wir euch im Frühling und Sommer, in dem angenehmen Sülzhölzchen, eine sehenswerthe Anlage der verschiedenen Waldbäume und Holzpflanzungen zeigen, die ihr vielleicht bisher nur für gewöhnliche Gebüsche, wildaufgeschossener Stämme und Holzarten hieltet. — Auch der botanische Garten muß euch bekannt seyn, wo nicht nur der Kräuter- und Pflanzenfreund, sondern der Arzt, manches wichtige Gewächs, das unser Boden nicht von selbst hervorbringt, kennen lernen und prüfen kann. Neben diesem ist ein ökonomischer Garten angelegt, wo in verschiedenen Beeten, Versuche über den Wuchs und Ertrag der verschiedenen Gewächse, womit sich die Landökonomie beschäftigt, angestellt werden.

Dieses, die Vervollkommenung nämlich der Landwirthschaft, die Berichtigung mancher dahineinschlagenden Handgriffe und Kenntnisse, die Bekanntmachung manches nützlichen Gewächses, z. B. der Kartoffeln oder Erdapfel, die unser Vaterland jetzt durchaus nicht mehr missen könnte, sind Dinge, worüber die Naturforschende Gesellschaft vorzüglich die freudige Beruhigung hat, nicht ganz ohne Nutzen thätig gewesen zu seyn. — Dahin gehören die öffentlichen Gespräche, die sie mit verständigen Landwirthen über landwirthschaftliche Gegenstände hielt, dahin gehören ebenfalls die jährlichen Preisaufgaben die sie ausschreibt, und die Abhandlungen die sie durch Mitglieder aus eingekommenen Antworten der Landwirthe ausziehen, zusammentragen und herausgeben läßt.

Solltet ihr auch für diesen ehrwürdigen Zweig der Naturwissenschaft, für den Landbau Neigung gewinnen, so werdet ihr darin eine Wissenschaft kennen lernen, die mancher auf den ersten Anblick für eine einfache und bloß mechanische Sache hält; allein bei näherer Prüfung wird es sich zeigen, daß ja der Landmann, zumal in Gegenden wo Ackerbau, Weinbau und Viehzucht zugleich getrieben werden, eine beinahe zallose Menge von Handgriffen inne haben muß; daß aber der beständige Wechsel der mannigfaltigen Arbeiten, die vielerlei Rücksichten die dabei nicht bloß auf Jahreszeit und Witterung, sondern noch auf hundert andere Dinge genommen werden müssen, ein vielfaches Studium erfordern, und daß ein guter Landwirth eine eben so große Menge von Begriffen stets deutlich vor Augen haben muß, als irgend jemand ander. Mit den meisten Theilen der ganzen Naturwissenschaft steht die Landwirthschaft in genauer Verbindung, und mancher Städter und Fleckenbewohner, der die gewöhnlichsten Pflanzen und Werkzeuge nicht kennt, den Zweck der gemeinsten Arbeiten unrecht versteht, ist im Ganzen genommen weit unwissender als der Landbauer der die Geräthschaften Kunst- und Luxusartikel der andern nicht kennt, oder mit verkehrten Namen belegt.

Was wir euch bisher über den Zweck dieser Gesellschaft, über das angenehme und nützliche der Wissenschaften womit sie sich beschäftigt, gesagt haben, das hat der geschmackvolle Künstler der die Zeichnung dieses Neujahrstüchkes verfertigte, auf eine weit anschaulichere und einleuchtendere Weise ausgedrückt.

Ein Vater der seinen Kindern die ihm aufmerksam zuhören Unterricht giebt, ist eins der schönsten Bilder häuslicher Glückseligkeit und reiner unschuldiger Freude. Er weiß keinen edlern Gebrauch von seinen übrigen Stunden zu machen, als wenn er sie anwendet, seinen Kindern Liebe für das Gute und Nützliche beizubringen.

Worüber er ihnen Unterricht giebt, läßt die Landkarte die auf dem Tische liegt errathen; und womit sie sich in andern Stunden beschäftigen, sieht man aus den Glasschränken und Verzierungen, die zum Theil ebendieselben Gegenstände enthalten, die ihr in unserm Zimmer antreft.

In der Ecke steht das Brustbild des berühmten Conrad Gesners, eines hiesigen Bürgers, der sich in dem 16ten Jahrhundert um die Naturgeschichte sehr verdient gemacht hat, und von dem euch vor nicht langer Zeit, von einer andrer Stelle viel wissenschaftliches erzählt wurde.

In seinem Leben hatte er mit manchen Mühseligkeiten und Beschwerden sowohl des Körpers als der äußern Glücksumstände zu kämpfen; auch waren seine Verdienste von seinen Zeitgenossen lange nicht nach ihrem Werthe anerkannt; und er erhielt einst eine Unterstützung nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er sich ins Künftige mit etwas nützlicherem beschäftigen sollte. Allein dieses schreckte ihn nicht ab. Er fühlte daß das wahre Verdienst sehr selten von seinen Zeitgenossen gekannt wird, und erwarb sich dadurch die Achtung der Nachwelt. Wenn auch wirklich einige seiner Werke z. B. sein Thierbuch heut zu Tage weit hinter unsern neuen Schriften zurückstehen, so waren sie nichts desto weniger große Arbeiten für ihr Zeitalter; denn merkt es euch wol junge Freunde! wenn schon unser Zeitalter in manchem die vorhergehenden übertrifft, so sind wir darum eben so wenig scharfsichtiger, als derjenige der auf den Schultern eines andern steht, und darum weiter herumsehen kann; und aus diesem könnet ihr die in unsern Tagen nicht genug zu wiederholende Lehre ziehen, daß unter hunderttausend Menschen kaum einer aus sich selbst handelt, sondern daß wir alle größtentheils nur darum so denken, handeln und urtheilen, weil wir an dem Ort, und unter diesen Menschen geboren wurden und unsere Bildung erhielten, so wie wir hingegen zu einer andern Zeit und unter andern Umständen, auch anders denken und handeln würden; und diese Ueberzeugung allein kann uns zur wahren Duldung und Menschenschätzung führen.

Ueber dem Bilde dieses Mannes, seht ihr zwei Abbildungen merkwürdiger Naturscenen unsers Vaterlandes, das einer seiner ausdrucksvollsten Dichter nicht umsonst vorzugsweise „du schöngebautes“ nennt.

Die eine davon ist der Staubbach im Lauterbrunn, wo eine beträchtliche Wassermasse in ihrem schnellen Sturz über eine mächtige Felswand, sich bet nahe ganz in Dünste auflöst, durch ihren Fall selbst, durch die Brechung der Lichtstrahlen die herrlichsten Schauspiele gewährt, und erst unten in einem tiefausgehöhlten Becken sich wieder sammelt.

Die andere stellt einen Gletscher vor, d. i. eine jener Stellen, an welchen die gewaltigen Eisfelder, die in den Tiefen zwischen den höchsten Gebirgen entstehen, sich durch einzelne offene Stellen, in die Thäler hinauserstrecken, und in ihren mannigfaltigen Gestalten, im höchsten Sommer, und mitten in der lieblichsten Gegend, das Bild des tiefsten Winters und eines gänzlichen Ersterbens aller belebten Natur gewähren.

Und dergleichen und andere Schauspiele, bietet euch unser merkwürdiges Vaterland in Menge zur Schau, und zum Stoffe tausendfacher Betrachtungen an. Wir sollten euch hier noch von manchem etwas sagen, aber wir wollen eure Aufmerksamkeit nicht länger ermüden.

Alles was wir da gesagt haben, soll durchaus nichts Ganzes, nichts Zusammenhängendes, sondern nur ein Versuch sein, die mancherlei Vorstellungen, darzustellen, die sich beim Anblick der vielerlei Gegenstände die jetzt auf eure Einbildungskraft getroffen haben, schnell in der Seele entwickeln, und eben so schnell vorübergehen.

Jeder wählt sich daraus, und verfolgt nachher mit ernsterem Nachdenken, das was auf ihn den meisten Eindruck gemacht hat, und eben so werdet ihr im Laufe der künftigen Jahre wenn es das Schicksal erlaubt, von dieser Stelle, bald die Bearbeitung dieses, bald jenes bestimmten Gegenstandes zu erwarten haben.

Noch ein einziges Wort haben wir zu euch zu sagen. Wir glaubten in diesem Aufsatze so viel wir konnten, den gelehrten oder den trockenen Abhandlungsstyl vermeiden zu müssen; aber eben so wenig halten wir auf dem, was man in dem letzten Jahrzehend Kindersprache hieß. Wir haben zu denjenigen von euch die wirklich selbst lesen, oder sich von Eltern und Lehrern gerne etwas wissenschaftliches erklären lassen, das Vertrauen, daß ein ernstes, gesetztes Wort ihnen nicht unwillkommen sey. Die Natur selbst dient uns hierin zum Muster. Das junge Wild muß so bald es Speise zu sich nehmen kann, die gleichen gentessen womit die Mutter sich nährt. Es muß den Eltern nachfolgen und jede Bitterung ertragen. Ihre größten Schätze und Seltenheiten hat die Natur in tiefe Schächten, in schwer zu durchdringende Hüllen verborgen, oder sonst aus unsern Augen entfernt, und Mühe und Anstrengung zur Bedingung ihres Gewinnes gemacht. Eben so waren unsere Väter und die Alten überzeugt, daß nur durch Fleiß und Anstrengung etwas Großes bewirkt, und brauchbare Männer gebildet werden, daß hingegen durch Spielereien nur schwächere Producte, so wie in einem künstlichen Treibhause, nur wässerichte Gewächse erzeugt werden.

Alle vorzügliche Männer von denen uns die Geschichte erzählt, sind es auf dem Pfade der Anstrengung geworden, und schon einer der ältesten Dichter der Vorwelt, sagt uns in seiner einfachen Sprache:

Nur im Schweisse unseres Angesichtes lassen uns die Unsterblichen zur Vollkommenheit gelangen. Lang und steil ist der Pfad der zu ihr hinführt, und rauh im Anfange; wenn er aber den Gipfel erreicht, so wird er eben so leicht, als er zuerst beschwerlich und mühsam war.